

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

27 (1.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137303)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbeilage, durch die Anstalt 2.00 Mk. bei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). —
Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss
der Abrechnung am 1. März. —
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt
oder Ausbleiben des Posters, hat der Besteller keinen Anspruch
auf Vervollständigung und Nachlieferung, oder Minderzahlung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 568

Nummer 27

Sever i. D., Freitag, 1. Februar 1929

139. Jahrgang

Die Große Landwirtschaftliche Woche Berlin

Die Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Am Berlin, 31. Jan. Auf der Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sprach in der Abteilung Pferde- und Rinderzucht Geheimrat Regierungsrat Dr. u. Dr. h. c. Hansen-Berlin über:

Das Deutsche Rinderleistungsband, seine Bestrebungen und Erfolge.

Der Redner führte u. a. aus: Das Deutsche Rinderleistungsband, das auf Grund der Mitteilungen des Herrn Feide über die Amerikanerlei eingerichtet wurde, arbeitet seit dem 1. Oktober 1926. Die Vereinsmitglieder sind sehr viel stärker, als angenommen werden konnte. Am 1. Januar 1928 standen 681 Rinder in 22 Jungviehbetrieben unter Kontrolle. Bis zum 1. Februar 1928 hatte die 365tägige Prüfung 301 Niederungsstübe und 9 Stütze, die 365tägige Prüfung 141 Niederungsstübe bestanden; außerdem waren auf Grund der Leistungen ihrer Führer 13 Niederungsstüben eingetragener. Die Leistungen sind zum Teil außerordentlich hoch. Die höchste Leistung in der Milchmenge stellt sich zurzeit auf 11 872 Liter, in der Fettmenge auf 310 Liter. Das sind Erfolge, die noch vor wenigen Jahren in Deutschland für unmöglich gehalten wurden. Die Prüfungen finden unter denkbar günstigsten Umständen statt, so daß für die Rinder volle Gewähr übernommen werden kann. Vielfach hat man Bedenken wegen der durch diese Prüfungen verursachten Kosten geäußert. Abgesehen davon, daß aus öffentlichen Mitteln und zwar vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und von den Fördern, vor allem Preußen, erhebliche Unterstützung gewährt werden, wird in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle der erhöhte Futteraufwand durch die erzielten Milchträge gedeckt, so daß im allgemeinen die Kosten durchaus erträglich sind. Ferner sind in der Öffentlichkeit vielfach Bedenken geäußert, daß die geringsten Rinder durch diese starke Belastung in ihrer Konstitution und ihrer Gesundheit gefährdet würden. Selbstverständlich bedeuten die sehr großen Leistungen eine starke Beanspruchung der Widerstandsfähigkeit der Tiere. Das Deutsche Rinderleistungsband ist als Fortschritt anzusehen, weil es einmal Anregung zur verstärkten Einwirkung von Leistungsprüfungen gibt und andererseits dem Bau- und Füllstande beweisen soll, daß die deutschen Rinderstämme die in Form und Gesundheit den Weltmarkt mit jedem anderen Lande der Welt aufnehmen können. Hierzu auch hinsichtlich der Leistungen in der Lage sind. Selbstverständlich kann es sich immer nur um eine verhältnismäßig kleine Zahl von Tieren handeln, und daher ist für die Gesamtheit die Erfassung des Durchschnittsertrages wichtiger als das Streben nach einzelnen Rekordleistungen.

Sobald sprach Kammerherr v. Ansbachdorff (Oldenburg) über:

Zweck und Ziel der ländlichen Reitervereine und ihre Bedeutung für Pferdezüchtung und -haltung.

Der Redner führte u. a. aus: Nach Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht fand in Deutschland als Gegenpol gegen eintretende Verwilderung der Truppe allgemeine Verbreitung. Für die Landwirtschaft lag der mit Pferden zusammenhängende Sport nahe, weshalb sich in überraschend kurzer Zeit die Reitervereine ländlicher Reiter- und Reitervereine Deutschlands bildeten und zu ihrem jetzigen Umfange von über 2000 Einzelvereinen entwickelten. Die ländlichen Reiter- und Reitervereine haben aber nicht nur reiten Sport zu pflegen, sondern sollen in erster Linie dem jungen Landwirt eine praktische Grundlagung von allem bringen, was in der Pferdehaltung des häuslichen Betriebes vorkommt, sollen auch mit den Reitvereinen Hand in Hand arbeiten, damit es gelingt, in ihnen ein neues Bewußtsein zu wecken, die nicht nur Gebärde und Gang eines Pferdes richtig beurteilen können, sondern die auch eigene Erfahrungen im Sattel und auf dem Fuß sammeln und dadurch wissen, was der Handel verlangt.

Die Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes Deutscher Reichstag

Am Berlin, 31. Januar. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der ersten Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes.

Abg. Gollmer (Wirtschaftspartei) erklärte, seine Partei werde dem Entwurf kaum zustimmen können, wenn nicht wesentliche Änderungen vorgenommen werden. Weder eine Vereinfachung noch eine Vereinfachung sei zu erkennen. In dem Gesetz würde dauernd ein Schritt vor- und zwei Schritte zurückgemacht. Die Mißgeburt bedeute eine Verewigung der Ausnahmestellung, die dem deutschen Volkstaat den Stempel des Unrechts aufdrückt. Seine Partei begrüße die Abschaffung des Geldzinses, ver-

Noch keine Änderung der Lage in der Frage der Regierungsumbildung

Am Berlin, 1. Februar. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Donnerstagabend zu einer Besprechung über die politische Lage zusammen. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Stegerwald, berichtete über die Unterredung, die er gemeinsam mit dem Abgeordneten Dr. Kaus im Laufe des Donnerstags nachmittags mit dem Reichskanzler Müller hatte. Reichskanzler Müller hat lediglich darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, die einer Regierungsumbildung im Reich entgegenstünden, noch wie vor in der Höhe lägen. Eine Veränderung der politischen Lage ist insoweit noch nicht eingetreten.

Ein offener Brief Hans Delbrücks an Reichsinnenminister Severing

Am Berlin, 1. Februar. In der „D. A. Z.“ veröffentlicht der Historiker Hans Delbrück einen offenen Brief an den Reichsinnenminister Severing, in dem der Verfasser zu der Rede Severings Stellung nimmt, die dieser am 27. Januar in Hamburg vor dem Reichsbanner gehalten hat. In dem offenen Brief heißt es u. a.: In der Rede, die Sie am 27. Januar in Hamburg vor dem Reichsbanner gehalten haben, sollen Sie gesagt haben, daß Wilhelm II. zwar verurteilt habe, 1914 den drohenden Brand zu totalisieren, „aber“ sollen Sie fortgesetzt haben, „daß es ein Friedensfeind, der Jahre hindurch die Geister des Unfriedens zügelte“. Damit sind offenbar die freierischen Redewendungen in der Ansprache des Kaisers gemeint. Als wissenschaftlicher Bearbeiter der Reichsgeschichte habe ich um Erlaubnis, Sie darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß in diesem Satz eine Verfeinerung der Reichsgeschichte liegt, die der noch immer neuen Deutschland arbeitenden Jugend-Propaganda zugute kommt und uns, die wir der Wahrheit den Durchbruch anerkennen, bemitleiden. Die Arbeit erwidere ich dem Kaiser selbst nicht beschränkt werden. Er hat dadurch unseren Feinden in die Hand gegeben, die sie nicht und erwidern nicht an zu verwenden verstanden haben. Aber ist es nicht und es auch nicht erlaubt, einem Politiker deshalb den Kriegsmüll abzunehmen, weil er sich in der Wahl seiner Mittel verfehlt und deshalb das Gegenteil von dem erreicht, was er will? Auch Sie, Herr Mi-

nister, sind mit der ganzen objektiven Wissenschaft der Meinung, daß der Kaiser 1914 verurteilt hat, den drohenden Brand zu totalisieren. Aber dieses Eingeständnis genügt nicht. Es läßt die Auslegung zu, daß die vorausgehenden politischen Handlungen auf Krieg gerichtet gewesen seien und daß der Brand, den der kaiserlich-deutschen Konflikt zu totalisieren, erst im letzten Augenblick entstanden sei. Gerade dieser Auffassung aber auf das Allerentbehrlichste zu widersprechen, darauf kommt es an. Daß man durch „Geisteshilflichkeit“, wie Sie weiter gesagt haben, Wilhelm II. zu „glorifizieren“ suche, ist mir nicht bekannt. Nicht um „Glorifizieren“ handelt es sich, sondern um Verteidigung gegen ungerichtete Angriffe. Diese Verteidigung ist Pflicht nicht nur der historischen Wissenschaft, sondern auch der deutschen Politik. Denn die ungerechten Anklagen gegen den Kaiser sind letzten Endes auch Anklagen gegen das deutsche Volk, und die Pflicht der Verteidigung wird verlegt, wenn man den Unterschied vernachlässigt, daß bei den leitenden Staatsmännern in Petersburg und Paris der positive Kriegswille herrschte, Kaiser Wilhelm aber und seine Berater friedliche und nichts als friedliche Zwecke hatten. Ich leugne nicht, daß die Sozialdemokratische Partei ein gewisses Parteinteresse hat, die alte kaiserliche Regierung zu loben, aber dieses Parteinteresse sollte gegen das nationale Interesse Deutschlands, die volle Wahrheit über den Kriegsurprung zu ergründen und zu verbreiten, zurücktreten. Parteikampf muß sein, aber an dieser Stelle müßte das deutsche Volk eine Einheitsfront bilden. Ich denke, Herr Minister, in diesem Punkte müßten Sie mir beistehen.“

lang aber auch eine Gleichbehandlung aller Bürger. Wenn man Liebe ernten wolle, dürfe man nicht Haß säen. Der Redner kritisierte besonders die Hauszinssteuer. Die Deutschnationalen hätten für dieses Gesetz nichts getan.

Abg. Dr. Gollmer (Wirtschaftspartei) lehnte den Gesetzentwurf als verfassungswidrig ab. Auch sämtliche Wirtschaftsverbände hätten sich dagegen ausgesprochen. Er bringe nicht eine Senkung der Realsteuern, sondern bringe die Gefahr einer Einseitigkeit der Realsteuern in sich. Eine Klarstellung der öffentlichen Finanzverhältnisse in Ländern und Gemeinden sei ohne Steuervereinfachungsgesetz im Einklang mit den Ländern möglich. Der Redner empfahl der Regierung, ihren Irrtum zu bekennen und den Gesetzentwurf schleunigst zurückzuziehen. Das deutsche Volk brauche politischen Frieden. Nicht das Steuervereinfachungsgesetz werde die Wirtschaft erlaffen, sondern die Vereinfachung des untrüglichen Reparationsdruckes und im Anschluß daran ein vernünftiger Finanzansatz.

Abg. Sybel (Christl.-Nat.-V.-P.) forderte die gänzliche Vereinfachung der staatlichen Realsteuern. Abg. Arie (D.-Hannoveraner) lehnte den Gesetzentwurf ebenfalls ab, da eine Gewähr für eine Senkung der Realsteuern nicht gegeben sei.

Abg. Dr. Veit (Wirtschaftspartei) äußerte besondere Bedenken gegen die Sachverhaltssteuer, die die ungerechte aller Steuern sei und die Hauszinssteuer unter anderem Namen fortsetzen wolle. Damit schließt die Diskussion. Der Gesetzentwurf wurde dem Steueransatz überwiegen. Das Haus vertrat sich auf Freitag: Dritte Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes und Handwerkersteuergesetzes.

Haus demokratischer Fraktionsvorsitzender.

Berlin, 31. Januar. Die demokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 29. Januar Dr. Haas zum Vorsitzenden und Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Fischer, Dr. Meyer und Schneider zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt. Da die Reichsminister Koch-Weser und Dietrich infolge ihrer Amtstätigkeit an den Vorstandssitzungen nur unregelmäßig teilnehmen können und da auch Erkelens wegen seines Gesundheitszustandes zur Zeit an den Arbeiten der Fraktion nicht teilnehmen kann, war eine Ergänzung und Neuwahl des Vorstandes erforderlich.

Die abgelehnte Berufung Dr. Eulenburgs

Vor dem Landgericht I fand, wie erwähnt, kürzlich die Berufung in dem Belästigungssproß des früheren Kammerherrn von Oldenburg-Jaunshau gegen den Schriftsteller Herbert Eulenburg statt, der schon Ende November die Moabitische Gerichtsbesetzung hatte. Herr von Oldenburg klagte gegen Eulenburg wegen einer Äußerung, die sich in dem Hohenzollernbuch des genannten Schriftstellers befindet. In der ersten Instanz war Dr. Eulenburg wegen formeller Belästigung zu 200 Mk. Geldstrafe und Unbrauchbarmachung der in Frage kommenden Formen und Platten des Buches verurteilt worden.

Zu sehr scharfen und erregten Auseinandersetzungen kam es, als der Vertreter des Klägers das Wort ergriff. Das Gericht müßte feststellen, ob ein alter und verdienstvoller Mann, der das Beste für sein Vaterland gewollt habe, an seinem Lebensabend sich von dem Historiker Eulenburg sagen lassen müsse, daß er ein Müpel sei. Herr von Oldenburg sei in Wahrheit ein feiner gebildeter, wichtiger und in der Gesellschaft geachteter Mensch. Wenn Dr. Eulenburg gesagt habe, daß ein Mann zu seinen Taten stehen müsse, so könne man diesen Anspruch nur unterstreichen. Dr. Eulenburg habe das freilich nicht immer getan. Er sei 1915 als Soldat eingezogen worden und habe damals an den Bonner Literaturprofessor Riemann einen Brief geschrieben. Vorlesender, unterbrechend: „Was hat der Brief denn mit der Verhandlung zu tun?“ Rechtsanwalt Eul.: „Ich verlange, daß ich das selbe Recht habe, zu Gunsten meines Mandanten das vorzutragen, was ich für notwendig halte, wie dies auch mein Gegner getan hat. Der Brief an Professor Riemann lautete: „Ich bitte Sie, sehr verehrter

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Aus Dänemark wird ein schwerer Schneesturm gemeldet, der die dänische Bahnverwaltung zwingt, verschiedene Linien einzustellen.

Der finnische Meisterläufer Kurmi gewann in Newark ein Handicaprennen über zwei Meilen gegen 25 Mitbewerber.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will aus amerikanischen Kreisen hören, daß man dort der Erklärung des Senators Borah, der die baldige Räumung der Rheinlande verlangt, größte Bedeutung beimesse. Nach Ansicht amerikanischer Bankfirmen sei eine baldige Rheinlandräumung Voraussetzung für die Auflegung der Reparationsanleihe.

Während der Haushaltsdebatte im polnischen Seim ist es am Donnerstag nachmittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der polnischen sozialistischen Fraktion und den von ihr abgesplitteten regierungsfreundlichen Abgeordneten gekommen. Nach einem scharfen Wortwechsel kam es zu Tätlichkeiten, die in einen regelrechten Tumult ausarteten. Dem Seim-Vorsitz gelang es nur mit Mühe, die Ruhe wiederherzustellen. Alle slavischen Minderheitsfraktionen haben sich gegen den Haushaltsplan ausgesprochen.

Der englische König ist jetzt so weit hergekömmt, daß er nächsten die englische Südküste aufsuchen kann.

Das dänische Königspaar hat sich nach Spanien zum Besuche des spanischen Königspaares begeben.

Herr Professor, mit meiner letzten Kraft, die ich habe, können Sie nicht veranlassen, daß etwas zu meiner Rettung geschieht? (Dr. Eulenburg springt erregt auf.) In der höchsten Not meines Lebens rufe ich Ihnen zu: Lakt mich nicht zugrunde gehen! Dr. Eulenburg: „Wollen Sie mir vielleicht aus meiner politischen Bestimmung einen Vorwurf machen?“ Vorsitzender: „Ich verstehe wirklich nicht, Herr Rechtsanwalt, was diese Dinge mit dem vorliegenden Prozeß zu tun haben sollen.“ Dr. Eul.: „Ich will damit nur sagen, wie der Historiker Eulenburg zu seinen Taten und Worten steht; denn dieser Brief ist von Professor Viekmann an den Kronprinzen weitergeleitet worden, und dieser hat daraufhin Eulenburg vom Militärdienst befreit.“ Eulenburg (erregt aufspringend): „Das ist grundfalsch und eine absolute Lüge.“ Vorsitzender: „Ich muß auch sagen, Herr Rechtsanwalt, was hat denn der Kriegsdienst Dr. Eulenburgs mit dieser Angelegenheit zu tun?“ Rechtsanwalt Eul.: „Ich habe diesen Brief und die anderen Tatsachen nur vorgetragen, um zu zeigen, in welchem Verhältnis die Dankbarkeit Dr. Eulenburgs gegen die Hohenzollern steht, die er in seinem Buche so außerordentlich schlecht behandelt hat.“

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: „Das Gericht hat keinen Zweifel, daß Dr. Eulenburg als Literat und Schriftsteller die Bedeutung des Wortes „Müpel“ bekannt gewesen sei. Im übrigen handele es sich nicht um einen politischen Prozeß, sondern um eine gewöhnliche Belästigung. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Privatkläger sich in seiner Ehre gekränkt fühlen mußte. Unter Müpel versteht man einen Menschen ohne Manieren oder mit fleischlichen Manieren. Deshalb sei die Berufung Dr. Eulenburgs zurückzuweisen.“

Prinz und Obdachloser

Berlin, 1. Februar. Auf dem Transport nach der städtischen Krankenanstalt Wuhlarten ist der mittel- und wohnungslose Prinz Alexander von Hohentlohe-Dehringen plötzlich verstorben. Er hatte seit etwa fünf Monaten bei einem Restaurateur in der Bülowstraße Unterkunft und Verpflegung gefunden. Als ihm nun gestern bekannt wurde, daß der Restaurateur am 1. Februar das anderwärts verpackte Lokal verlassen sollte, erlitt Hohentlohe-Dehringen einen Tobiahttsanfall und ist auf dem Wege zur Krankenanstalt an epileptischen Krämpfen gestorben.

Prinz Alexander Hohentlohe-Dehringen, der 1871 in Lindau als Sohn des Prinzen Felix Hohentlohe und einer Prinzessin von Hanau geboren worden ist, war schon seit Jahrzehnten aus dem Ständeherrlichen ausgeschlossen. Im Jahre 1923 ist der Verstorbenen in einer Betrugsangelegenheit von Wien aus fieberhaft verfolgt und später trotz des in dieser Sache erfolgten Freispruchs aus Österreich ausgewiesen worden. Im März 1925 wurde er bei einer Polizeirazzia in Budapest in völlig heruntergekommenem Zustand aufgegriffen, ebenso später unter ähnlichen Umständen in Frankfurt a. M.

Politische Rundschau

Dr. Nidlin protestiert
gegen Frankreichs Gewaltpolitik im Elsass.

Paris, 1. Februar. Der „Straßburger Courrier“ veröffentlicht einen offenen Brief Dr. Nidlins an Poincaré, in dem es heißt:

„Ich mache Ihnen jedes Recht freitrag, in der Kammer in meiner politischen Vergangenheit als Unterstän des Deutschen Reiches heraufzuführen. Für meine Handlungen während dieser Zeit bin ich Frankreich keine Rechenschaft schuldig. Frankreich hatte nach dem Frankfurter Vertrag sein Desinteressement an Elsass-Lothringen erklärt, und das Elsass konnte sich nicht ewig in der Fols der transenden Witwe gefallen. Notwendigkeiten wirtschaftlicher und besonders politischer Art brachten es mit sich, daß die Elässer und Lothringer selber die Verteidigung ihrer Interessen in die Hand nahmen.

Frankreich wird anerkennen müssen, daß unsere Kämpfe nicht unfruchtbar gewesen sind. Denn außer dem wirtschaftlichen Aufschwung Elsass-Lothringens unter der deutschen Verwaltung eroberte es sich in hartem Kampfe ein Verfassungsstatut, das uns im Rahmen des Deutschen Reiches eine Freiheit und politische Unabhängigkeit sicherte, die weit entfernt ist von der unwürdigen Sklaverei, in der wir jetzt gehalten werden.

60 Jahre Reparationen?

Ein angebliches Uebereinkommen der alliierten
Schuldnernächte.

New York, 31. Januar. „New York Times“ veröffentlicht eine Meldung ihres Londoner Berichters, wonach dieser behauptet, unter den vor malig alliierten Nationen sei eine Uebereinkunft zu stande gekommen darüber, daß die Neuordnung der Reparationsfrage Reparationszahlungen Deutschlands für genau fünf Jahre vorziehen müsse, wie die alliierten Reparationszahlungen an die Vereinigten Staaten zu entrichten haben, das hieße also — falls keine Herabsetzung der von den Alliierten geschuldeten Beträge erfolgen sollte — für 60 Jahre.

Die unsittlichen Auswüchse

in Literatur und Theater.

Eine Zentrumsinterpellation.

Berlin, 1. Febr. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine Interpellation eingebracht, die sich gegen die unsittlichen Erscheinungen in der Literatur und gegen die unsittlichen Auswüchse in den Darbietungen der Theater, insbesondere gegen die Nachahmungen in den Revuen richtet. Die Reichsregierung wird ersucht, Auskunft zu geben, was sie zu tun gedenke, um diese Auswüchse zu beseitigen, und ob sie bereit ist, mit den Landesregierungen zur Abstellung der erwähnten Schäden Fühlung zu nehmen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 6. Februar, nachm. 4 Uhr,
gelangen im Hause des Gutwirts B. Witten in Feldhausen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

- 2 Kleiderchränke,
- 1 Kommode,
- 1 Waschtisch mit Aufsatz.

Postamt Jever.
Hechrich.

Verchiedenes

Moorhausen.

Herr Landwirt Johannes Jacobs läßt wegen Auswanderung

Freitag, 8. Februar dieses Jahres,
nachmittags pünktlich 2 Uhr anfangend,

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend durch mich versteigern:

- 1 frische Kuh,
- 1 im März kalbende Kuh,
- 2 im April kalbende Kühe,
- 2 fähre Kühe,
- 1 Kuhkalb,
- 3 Schweine,
- 1 Siege,

ferner:

- 1 Schlafstubeinrichtung (Mahagoni mit Marmar), bestehend aus 2 Betten, 2 Nachtschränken, 1 Waschtisch, 1 Schrank, 2 Stühlen;
- 1 Bild, bestehend aus 1 Bett, 1 Waschtisch, 1 Nachtschrank, 1 Schrank;
- 1 Kücheneinrichtung, bestehend aus 1 Tisch, 6 Stühlen, 1 Küchenbüfett, verschied. Borten, 1 Küchenherd (fast neu);
- 1 Sofa, 1 Stuhlentisch, 6 Stühle, 1 Büfett, 1 Plumentrippe, 1 Blumenständer, 2 Korblestet, 1 Korbfisch, 1 Nähmaschine, 1 Wanduhr, 1 Teppich, 2 Kommoden, Porzellan- und Glasachen, Kallien, Eimer, Töpfe usw.; ferner Spaten, Hacken, Senfen, Eichen usw.

Des Mobiliars ist noch nicht lange im Gebrauch und so gut wie neu.

Kaufinteressenten werden freundlichst eingeladen.
Jever, Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Anthrazit-Eisformbriketts

eingetroffen.

Ab Bahn, ab Lager sowie frei Haus
empfehlen

L. S. Hinrichs, Heidmühle.

Scharfe bayerische Angriffe gegen die Finanzpolitik des Reiches

Bayern will den Staatsgerichtshof anrufen.

München, 1. Februar. Aus bayerischen Regierungskreisen wird mitgeteilt, daß die innerpolitische Lage in Deutschland sich infolge der Verschärfung der Streitfragen zwischen dem Reich und den Ländern außerordentlich angespannt habe. Dabei spiele für Bayern die Frage der Bahn- und Postabfindung und des bayerischen Anteils am Biersteuer-auskommen eine besonders wichtige Rolle. Bayern sei angesichts seiner ungemein kritischen Finanzlage gezwungen, vom Reich größere Mittel als bisher zu verlangen, nicht etwa als Geschenk, sondern auf Grund der bestehenden Staatsverträge. Gewiß wolle Bayern dem Reich nicht zumuten, die Kapitalsummen aus der Bahn- und Postüberweisung auszusahlen, oder es verlange wenigstens deren Verzinsung. In der Berliner Konferenz in der vergangenen Woche habe aber der preussische Ministerpräsident den Vorsitz, Diktator und Vornahme des Reiches gespielt und den Standpunkt vertreten, daß die Länder weder Kapital noch Zinsen bekommen könnten, sondern sich mit der Erklärung des Reiches begnügen müßten, daß es so lange nicht bezahlen könne, als sich die Reichsbedürfnisse in fremden Händen befänden. Außerdem wolle Preußen von einer Postabfindung an Bayern überhaupt nichts wissen, obwohl es im Jahre 1920 die Staatsverträge mit den Abfindungs- und Verzinsungsbestimmungen mit angenommen habe, ja, es habe die Forderungen der anderen Länder auch noch dadurch die allergrößten Schwierigkeiten zu machen, daß es vom Reich für durch den Friedensvertrag erlittene Verluste an Korken Domänen usw. eine Entschädigung von 3½ Milliarden verlangen müßte. Für die bayerische Post, deren Wert selbst in der Größtsummenskizze der Reichspost mit 152 Millionen Goldmark beziffert war, werde jetzt die geradezu lächerliche belästigende und unmögliche Summe von 244 Millionen genannt. Die ganze Lage sei so, daß

von Vertragstreue und Rechtsempfinden, von Treue und Glauben nicht mehr die Rede sein könne, und selbst gegenüber liquiden Rechtsansprüchen der Länder der rückfällige Standpunkt vertreten werde, zu dem Zweck, rascher als durch Länderkonferenzen und Ausbühlungsprozeduren die Länder zu verarmen und finanziell lebensunfähig zu machen. Auch hinsichtlich des Biersteueranteils werde preussischerseits alles getan um den Anteil Bayerns zu schmälern, der im Jahre 1927 mit 45 Millionen annehmbar bemessen war, wenn schon auch dieser Betrag nicht einmal die Hälfte des Aufkommens allein in Bayern ausmache. Heute nun, wo der Staatsgerichtshof auf Betreiben Preußens die seinerzeitigen Gesetze aus verfassungsmäßigen Gründen für rechtswidrig erklärt habe, erkläre Preußen, die 45 Millionen seien viel zu viel, ja, es machten sich Bestrebungen maßgebender Kreise in Preußen bemerkbar, Bayern nur noch 25 Millionen zuzubilligen, womit es einfach unmöglich würde, den bayerischen Staatshaushalt weiterzuführen. Da aber die Verzinsung der Verzinsung für Bahn und Post eine ausreichende Bemessung des bayerischen Biersteueranteils dem bayerischen Staatshaushalt eine ganz andere Gestaltung geben würde, müsse Bayern den größten Wert darauf legen, daß in diesen Punkten ganz andere Angelegenheiten des Reiches erfolgt als bisher. Es gehe jetzt um Leben und Sterben des Staates und deshalb dürfe Bayern auch nicht davor zurückweichen, den Staatsgerichtshof anzurufen, zumal ja Preußen als erstes Land mit diesem Mittel vorangegangen sei, während es jetzt die Klage beim Staatsgerichtshof als einen unwürdigen Zustand bezeichnet und der preussische Ministerpräsident das Wort auspreche, gegen das Reich gebe es keinen Exekutor.

Hoffmann scheidet freiwillig aus dem Justizdienst

Berlin, 31. Jan. Der im Disziplinarprozeß zu Strafverurteilung und 200 M. Geldstrafe verurteilte Landgerichtsdirektor Hoffmann hat unter dem Datum des 28. Jan. keine Entlassung aus dem Justizdienst und gleichzeitig seine Zulassung als Rechtsanwalt in Magdeburg beantragt. Landgerichtsdirektor Hoffmann verzichtet damit ausdrücklich auf jeden Pensionsanspruch.

Noch immer Stuarttreue

Kronprinz Rupprecht
„Legitimer König von England“.

London, 1. Februar. Mehrere hundert englische Untertanen, Männer und Frauen, versammelten sich am Bahnhof Charing Cross, also nicht sehr weit vom Buckingham-Palast, wo König Georg auf dem Kranzenbett liegt, um dem Könige ihre Unterthanen-treue kundzugeben, der nach ihrer Überzeugung der einzige gesetzmäßige König von England ist: dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern! Am 30. Januar feierte sich der Tag zum 280. Male,

da König Karl I. durch sein erkranktes Volk hingerichtet wurde. Sein zweiter Sohn, Jakob II., der letzte König aus dem Hause Stuart, wurde 1688 abgesetzt und Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Wittelsbacher, ist nun das Haupt der Familie Stuart.

Die gekürzte Kundgebung trug den Charakter eines Gottesdienstes. Man ludte durch Abkinnung von hymnen dem Andenken König Karls I. an seinem Denkmal, das mitten auf dem Fahrdamm, an einem der verkehrsreichsten Punkte Londons steht. Ein besonderes Polizeiaufgebot wurde aufgestellt, um zu verhindern, daß die rasenden Autos in die Demonstration hineinfahren, und königlich englische Militärmusik sorgte für die Beileitung.

Die Mehrheit der Mitglieder des Monarchenverbandes, der Royal Stuart Society und der Royal Mariner Church Union, der drei Vereine, die alljährlich diesen Gottesdienst veranstalten, sind treue Unterthanen König Georgs. Einige von ihnen saßen es offen, daß Rupprecht von Bayern heute in England regieren müßte und daß alle englischen Könige und Königinnen seit der Vertreibung Jakobs II. lediglich Marionetten gewesen seien.

Gedenket der hungernden Vögel!

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 31. Januar. (Amil. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 714 Tiere, nämlich 501 Ferkel, 202 Ferkelschweine und 11 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 20-22, 6-8 Wochen alte 22-26, 8-10 Wochen alte 26-30, Ferkelschweine, 3-4 Monate alt, 31-41, 4-6 Monate alte 41-55 M. Größere Ferkelschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, derinere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Mittelmäßig. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, 7. Febr.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 2. Februar: Mäßige südliche Winde, bewölkt, Temperatur um Null, vorwiegend trocken.
Sonntag, 3. Februar: Mäßige südwestliche Winde, wolfig bis bedeckt, Temperaturanstieg, frühzeitig Niederschläge.

Unsere heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. v. Lange. Druck u. Verlag G. v. Metzger & Sohn, Jever.



Deutsche

brennt die hochwertigen deutschen

Ruhrkohlen und Briketts.

Jeder Kohlenhändler führt sie unter der Bezeichnung „Ruhrkohle“. Kohlenarten mit anderen Namen sind überwiegend ausländischen Ursprungs.

Ruhrkohle ist aschearm, heizkräftig und daher sparsam!

Läuferdweine

in jedem Gewicht leicht anzulassen bei sofortiger Abnahme

Fritz Zenge,
Hofhof, Telefon 208.
Schlachthof aller Art laut D. D.

von Auswärtigen zu kaufen gesucht Bodenrummel, alte Möbel, Bildr. Haushaltungsgegenstände, Kleider usw.

Sofort Geld

Angebote unter L. 90 an die Exp. d. Bl.

Anzulaufen gesucht einiae voraemerte (1209)

Ruhfährer

bis 6 Monate alt, schwere helle hochtrag.

Rinder

und junge hochtragende

Kühe

Anmeld. im Bahnhofsfotel Jever erb

Günstiger aus Mitteldeutschland sucht eine Ladung auter (1199)

Jungrinder

%, bis 1 1/2 jährig. Lege Wert auf gute Abstammung in Bezug auf Milch, Kauf und Abnahme sofort.

Angebote unter D. 110 an d. Exp. d. Blattes bis 7. Februar erbeten.

Im Auftrage laute laulend

fette Schweine, frische Kalber, sowie sonst. Schlachtvieh

bei wöchentlicher Abnahme. Olbort.
Telephon Hohentürkchen 29

Im Auftrage ein guterhaltener Alter billig zu verkaufen. (1165)

A. Dicks, Schneidermeister, Jever.

Zu Oßern noch eine Stelle für Maschinenschloffer-Lehrling tre.

Winkler & Lieber, Jever.

Gelucht zu Oßern

Schlachter-Lehrling

S. Hoffmann, Oßernstr. 7

Gelucht per sofort ein

Mädchen

für ein Pfarrhaus nach auswärt.

Zu melden bei Anton Danten, Jever. (1175)

Geld gefunden in

Jever

Garms. Schäfer.

607 Auto-Ruf 607

Heino Lampe

km 25 Wfa. (113)

Sauerkraut

empfehlen (1050)

J. H. Cassens

Dogcart-Phaeton

fabrikneu u. mode ne Bauart, oder Jagdwagen preiswert zu verkaufen.

H. Cornelissen, Eiland (1098) bei Giddens.

Erhalte in den nächsten Tagen eine Ladung

Ruhtohlen, Union- und GR-Briketts

sowie beste Gartartoffeln.

Bestellung nimmt entgegen (1196)

Raiferei. Fr. Tiemens.

Ermäßigte Preise

bei

S. Nicholson, Wassepfortstr.

Während der Ausverläufe vom 1. bis 14. Februar gewähre ich bei Barzahlung

10% Rabatt

auf sämtl. Manufaktur- u. Schuhwaren.

Besonders ermäßigte Preise für Winterjoppen, Unterzeuge, Planelle, halbwoollene Kleiderstoffe usw. ...

Reise jeder Warengattung

Ernst Dinnen Wiarden

2 möbl. Zimmer mit voller Pension auf sofort gesucht.

Angebote an die Sparte für Stadt und Amt Jever

14 billige Tage!

Während dieser Zeit wird die aus dem gesamten Lager zurückgesetzte Ware

bedeutend unter Wert

verkauft. — Auf alle übrigen Gegenstände wird während dieser Zeit Rabatt

gewährt. (1211)

Ad. Stoffers

Elise Stoffers Nachf.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Große Auswahl in Apfeln (1206)

Blut- und Jaffapfeifen

Bruchhaus Guts

Gerurt 702

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Landesbibliothek Oldenburg

Lichtspiele Hoherkirchen-Ofliem.
Die heute in Hoherkirchen und morgen (Sonnabend)
in Ofliem angelegten Vorstellungen finden besonderer
Umstände halber
nicht statt.



Anstaltshäuserbund- Rundgebung

geg. die Kriegsschuldlüge
Sonntag, den 3. Febr. 1929, nachm. 3 Uhr,
im großen Saale des „Erb“.

Ansprache.

Musik durch die Jev. Kriegervereins-Kapelle.
Zu dieser Rundgebung laden die unterzeichneten Ver-
eine sämtliche Bürger und Bürgerinnen ein, die auf vater-
ländischem Boden stehen.
Der Stahlhelm hat sein Erscheinen zugesagt.
— Eintritt frei. —

Jev. Kriegerverein, Marineverein, Jev. Verein.
Im Anschluss um 5 Uhr läuft der Film:
„Ich hatt' einen Kameraden“.
Eintrittspreis für den Film pro Person 50 Pf.

Kriegerverein Schortens.

Protestkundgebung

gegen die Kriegsschuldlüge
am Sonntag, 3. Februar 1929, nachmittags 4.30 Uhr
im Saale des Herrn W. Soenen in Schortens.

Ansprache

Redner: Vorsitzender des Kriegerverb. Jever-Rühringen,
Herr Amtsgerichtsrat Tarts, Jever.

Zu dieser Rundgebung werden sämtliche Bürger und
Bürgerinnen eingeladen, welche in der Abweisung des
Schuldbeitrages des Friedensmittels von Versailles mit uns
eines Sinnes sind.
Am Anschluss hieran findet in demselben Saal um 6 Uhr
die fällige Versammlung des Kriegervereins Schortens
statt, zu der alle Mitglieder ersucht werden.



Accum.
Sonntag, 10. Februar 1929

Große Preis-Maskerade

2 Kapellen mit 20 la Preise.
Um regen Besuch bittet
W. Eggers.
Kostüme sind ab Donnerstag,
7. Februar, im Lokal erhältlich.

Kriegerverein Senwarden



Sonntag, 3. Februar, nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal
Rundgebung gegen d. Kriegsschuldlüge

Vortrag des Herrn Pastor Logemann
nachher Lichtbildvorführung. Alle vaterländisch ge-
sinnten Bürger u. Bürgerinnen laden ein Der Vorstand.

Gasthof „Zum grünen Jäger“

Jeden Sonntag großer Ball.

Es ladet freundl. ein Ernst Klein.

Bahnhofshalle Jever.

Jeden Sonntag:

GROSSER BALL

(Jazzband-Musik)

Es ladet freundl. ein G. Greb.

Inventur-Ausverkauf
bis Sonnabend



Fr. Husmann, Burgstr.

Stubenöfen !!

Um mit den noch am Lager befindlichen Stuben-
öfen vorjähriger Modelle reiflos zu räumen,
verlaufe ich dieselben

zu und unter Einkaufspreisen.

Ladellose Öfen für wenig Geld.

Adolf Gerken, Jever.

Die Weisse Woche bedünnt!

Vorwärts durch
Qualitäts-Angebote

Wir
bringen

alle weissen Waren sensationell billig

durch Eigenfabrikation und Groß-Einkauf.
Lesen Sie unsere morgige Anzeige.

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN, WILHELMSHAVEN

Freitag und Sonnabend

die letzten Tage meines Inventur-Ausverkaufs!



Selten ähnliche Gelegenheit
Herren- und Damen-Konfektion sowie Schuhwaren aller Art
weit unter Preis zu kaufen!

J. H. PEIN Inhaber Peter Olfers
Das Haus der guten Qualitäten

Berein der
Gemeinde-
bürger
Schortens

Sonnabend, den 2. Februar,
abends 8 Uhr, (1204)

Berjammlung

im Vereinslokal zu der,
Dittum.

Um rege Beteiligung wird
gebeten.

Der Vorstand



Krieger-
verein
Clevens

Rundgebung gegen die
Kriegsschuldlüge

Ansprache

Sonntag, den 3. Februar,
abends 7 Uhr, (1175)

in Wille Jankens Kathol.

Alle Bewohner der Ge-
meinde werden gebeten, sich
daran zu beteiligen.

Der Vorstand

Achtung!

Gasthof zur
Hohen Luft

Sonnabend, 2.
und Sonntag, den 3. Febr.

Preisfesten

Jeden Abend Preisverteilung
(1168)

H. W. Heilen

Dankagung

Für die vielen Beweise
herlicher Teilnahme beim
Hinscheiden meines teuren
Entschlafenen danke herzlich

Familie Rogge

Heidmühle, 29. Januar 1929.

Herzlichen Dank.

Im Namen der Angehörigen:

Wwe. Döring,

Wddernhausen, 31. Jan. 1929.

Adressbuch 1928-29

für Jever und Jeverland

Wilhelmshaven
Rühringen
Stadt und Amt Varel
usw.



Preis jetzt nur noch
8.00 RM.

Zu haben in allen Buchhandlungen sowie in der
Geschäftsstelle des Jeverischen Wochenblattes

Autovermietung

Kilometer 25 Pfg. (3607)
Telephon 530
Tag und Nacht

Ahlens, am Bahnhof

Ermäßigte Fleischpreise

Prima fettes

Rindfleisch

1 Pfd. nur 1 RM. (1195)

Hillerts Schlachtere

Jever, Wasserpoststraße 7

Die Getreuen

von Jever, e. V.

Generalversammlung

Freitag, 1. Februar, 9 Uhr,
im Getreuenlokal.

Rechnungsablage

Umfang 1. April

Verchiedenes

Der Vorstand

Oldenburger Landestheater

Freitag, 1. Febr., 7.30

bis gegen 10 Uhr: C 20.

„Armer Columbus.“

Sonnabend, 2. Februar,

7.30 bis 9.45 Uhr: D 21.

„Macbeth.“

Sonntag, 3. Febr., 3.30

bis 5.30 Uhr: „Atheni-
der.“ Al. Preise 0.50 bis

1.50 M.

7.15 bis 10.15 Uhr: „Frie-
der.“

Montag, 4. Febr., 7.30

bis 10.30 Uhr: „Am ersten

Maie.“ „Die Dreigroschen-
oper.“

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, dass
der letzte Zug nach Jever
22.45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluss hat, sodass man um
0.28 Uhr in Jever eintrifft.



Heute morgen um 7 1/2 Uhr entschlief nach
kurzer heftiger Krankheit nach einem raktlos
tätigen Leben meine liebe Frau, meine liebe
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
meine liebe Tochter und unsere liebe Schwester
und Schwägerin,

Johanne geb. Marksfeld

in ihrem 58. Lebensjahre.

Friedrich Marksfeld

Johann Marksfeld und Frau

nebst Tochter und allen Angehörigen

Bütthausen und Tolbweg, 31. Januar 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem

4. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Fried-
hof in Senwarden statt.

Am Mittwoch, dem 31. Januar, mittags,

entschlief nach schwerem Leiden meine herzens-
gute Frau und meiner Kinder treuorgende
Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Ratharine Gerhardine Lucas

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ludwig Lucas und Kinder

Familie Fr. Hohlen, Gräffhaff

Familie Säterig, Emben

Familie Rade, Delmenhorst

Familie Bulling, Jever

Familie Hohlen, Chicago

Wdenburg, den 31. Januar 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem

4. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Eltern-
hause in Gräffhaff aus, auf dem Friedhofe in
Sillenstede statt.

Statt besonderer Mitteilung.

Am 28. Januar ist unsere geliebte Mutter,
Schwiegermutter, Groß- und Uraromutter

Frau Anna Dauw geb. Tiarks

im 87. Lebensjahre zur ewigen Ruhe einge-
gangen.

In tiefer Trauer:

Minna Bronck geb. Dauw

Marie Hland geb. Dauw

Heinrich Dauw und Frau

Helene geb. Lauts

Naumburg/Saale, Eisleben, Sormersfel

Die Beerdigung findet statt am Sonn-
abend, dem 2. Februar, nachmittags 3 Uhr,
in Wahren.

Heute nachmittags 4 Uhr verschied sanft und
ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe, her-
zensgute Schwester, Schwägerin und Tante,
die Witwe

Gesine Becker

geb. Jansen

im 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

W. Jansen und Familie,

Rühringen

Joh. Jansen und Familie,

Ohmte

H. Jansen und Familie,

Friedr. Jansen, Groden

Carolinienfel, den 30. Januar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Montag,

dem 4. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem
Friedhof zu Middelge.

Statt Ansaes.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr entschlief sanft
und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel,

Der Rentner

Bernhard Cornelissen

im 84. Lebensjahre. (1208)

Um stille Teilnahme bitten:

Minna Cornelissen geb. Mengers

Gerrit Heil und Frau

Elie geb. Cornelissen

3 Enkelkinder

Nordenham-Alten, den 31. Januar 1929.

Beilegung am Montag, dem 4. Februar,

nachmittags 4 Uhr, in Blexen.

Trauerandacht um 1 1/2 Uhr im Hause.

Das Abkommen

zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung.

U. Gent, 31. Jan. Der römische Berichterstatter des „Journal de Geneve“ veröffentlichte am Dienstag die Einzelheiten des jetzt zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung am 8. Dezember 1928 abgeschlossenen vorläufigen Abkommens. Die Verhandlungen hierüber hatten anderthalb Jahre gedauert. Sie wurden auf Seiten des Vatikans von dem Bruder des hl. Nuntius Pacelli und auf italienischer Seite von dem Staatsrat Barone geführt. Das Abkommen, das nach den Mitteilungen des Berichterstatters von beiden Seiten unterzeichnet worden ist, enthält folgende Bestimmungen:

1. Der Vatikan erhält ein Territorium, das den päpstlichen Palast in Rom, den Vatikan sowie die Villa Pamphili, die Villa Gabrielli, einen Teil des Gartens auf dem Janiculum und den Bahnhof von St. Peter umfaßt.
2. Der Vatikan erhält als Entschädigung für die 1870 enteigneten päpstlichen Güter einen einmaligen Betrag von einer Milliarde Lire.
3. Der militärische Dienst der auf päpstlichem Gebiet lebenden Italiener wird in einem besonderen Abkommen geregelt.
4. Das beim Vatikan akkreditierte diplomatische Corps geht auf päpstlichen Dienst über. Diejenigen diplomatischen Vertretungen, die in Rom verbleiben, verlieren ihren extraterritorialen Charakter und gelten als gewöhnlich in Rom anwesende Diplomaten.
5. Die Beziehungen zwischen dem Papst und dem italienischen König werden in der Weise geregelt, daß der italienische König dem Papst als Erster einen Besuch abstattet, worauf der Papst in der Kapelle des Palastes eine Messe zelebriert, an die anschließend ein Fest des Papstes beim König im Quirinal erfolgt.

Das Abkommen soll nach den Mitteilungen des Berichterstatters nunmehr durch einen Kardinalauschuss geprüft werden, dem der Kardinalstaatssekretär Gasparri sowie der Kardinal von Val angehören sollen. Sodann soll das Abkommen zur endgültigen Zustimmung des Papst vorgelegt werden.

Im Zusammenhang mit diesen Mitteilungen kann hinzugefügt werden, daß eine derzeitige endgültige Regelung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung auch die Frage der Anerkennung des Vatikans als unabhängige Macht zum Völkerrecht aufheben würde. Ein einfacher Beitritt des Papstes zum Völkerbund komme nur in Betracht, wenn die Anerkennung des Vatikans als unabhängige Macht zum Völkerrecht aufheben würde. Ein einfacher Beitritt des Papstes zum Völkerbund komme nur in Betracht, wenn die Anerkennung des Vatikans als unabhängige Macht zum Völkerrecht aufheben würde.

Eingriff in die Pressefreiheit

U. Gent, 31. Jan. Am Vortage der Gemeinderatswahl ereignete sich ein Vorfall, der wohl in der Geschichte der Presse des Ruhrgebietes in dieser Zeit einzig dastehen dürfte. Die Hertener Gemeindever-

treter waren mit der Haltung der „Hertener Ztg.“ im Eingemeindungskampf nicht einverstanden. Um nun vielleicht die Schlichtung der Zeitung erzwingen zu können, wurde ein Antrag zum Beschluß erhoben, nach dem der „Hertener Zeitung“, falls sie ihre bisherige Linie in der Eingemeindungsfrage nicht verläßt, das Veröffentlichungsrecht für das Amt Hertentzogen werden soll. Die endgültige Entscheidung soll bei weiterer Beobachtung der Zeitung die Vertrauens- und Finanzkommission treffen. Dieser Antrag wurde einstimmig gegen die Stimmen der Kommunisten gefaßt, die gegen einen solchen Eingriff in die Pressefreiheit Protest erhoben. — Gerade dieser Vorgang zeigt deutlich, wie notwendig ein Pressegesetz ist, um die freie Presse vor Mißbräuchen zu bewahren, denen sie als Trägerin der öffentlichen Meinung in ihren verantwortlichen Kämpfen zu begegnen hat.

Erlebnisse in Kabul

Berichte deutscher Augenzeugen.

Dieser Tage sind in Berlin die Gattin des Baumeisters Buchholz aus Berlin und die Frau des deutschen Ingenieurs Hebel, die seit mehreren Jahren in Kabul lebten, eingetroffen. Ein Berichterstatter hatte Gelegenheit, von beiden Frauen eine Schilderung der Ereignisse zu erhalten. Aus der Schilderung, das sei vorweggenommen, geht klar und deutlich hervor, daß die Reformen des Königs Amanullah nur der getauchte Anlaß zu den dramatischen Ereignissen waren. Die eigentlich in Ursachen des wilden Kampfes, der auf beiden Seiten mit beispielloser Grausamkeit geführt wurde, liegen darin, daß England auf jeden Fall den afghanischen Thron mit einem englischfreundlichen Monarchen besetzen will, um dadurch die Orientpolitik zu beeinflussen und einen Pufferstaat gegen Rußland zu schaffen. In folgendem die Schilderung, die die Frauen geben:

„Unsere Männer befinden sich seit Jahren in Afghanistan; der eine als Leiter einer Streichholzfabrik und der andere als Regierungsbaumeister. So lange sich Amanullah auf der Rundreise durch Europa befand, herrschte völlige Ruhe im Lande, da der König beiden Machtstaaten Sowjetrußland und England gegenüber eine vollkommen neutrale Haltung gewahrt hatte. Aber kaum hatte der König afghanischen Boden betreten, ging er mit Feuereifer daran, zu reformieren und vor allen Dingen die politische Selbstständigkeit Afghanistans England gegenüber zu betonen. So machte er Engländern die Einreise nach Afghanistan beinahe unmöglich. Seine Reformen sind kurz zusammengefaßt folgende: Er stiftete religiösen Frieden zwischen Afghanen und Hindu und sicherte sich dadurch die Sympathien der letzteren. Er verstaatlichte das Kirchengewerbe (Wakuf), schaffte die Einnahme und stiftete die Einmischung der Frau zur Eheheftung ein. Ebenso wurden die Feudalprivilegien der Sirkars, das sind die Häupter der vornehmen Geschlechter, beseitigt und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Eine besondere Kommission zur Reformierung des Rechtswesens wurde geschaffen und, ich entsinne mich,“ erzählt Frau Hebel, „noch jenes furchtbaren Tages im September als auf Befehl Amanullahs fünf Beamte, von denen der eine Minister gewesen ist, wegen Beihilfeleistung öffentlich gehängt wurden.“ Dies soll den eigentlichen Anlaß zur Revolution

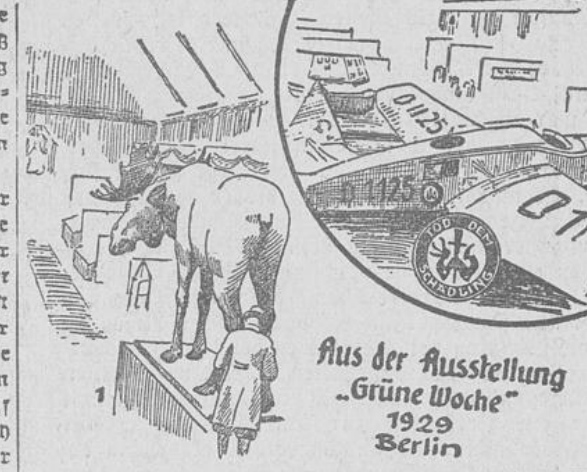
gegeben haben. Wenige Tage später kamen unsere Männer aufgeregt nach Hause und erzählten, daß die Stämme in der Umgebung von Kabul unruhig würden und man einen Agenten der englischen Regierung bei ihnen vermutete. Es war dies das erste Auftreten des Oberst Lawrence, der den Stein dann wohl ins Rollen brachte.

Aber noch drei Monate verzogen, bevor es zur offenen Auflehnung kam. Von den Aneldoten, die man von Amanullah erzählt, ist nur wahr, daß er sich fast jeden Tag unter das Volk begab, um dort die Verhältnisse wirklich kennen zu lernen. Wahr ist auch, daß Amanullah, sobald er bei einem seiner Posten einen englischen Anzug erbllickte, er ohne weiteres mit der Schere auf ihn zugeht und ein großes Loch hineinschneidet. Nie hat er aber auf Spaziergängen oder Fahrten Landeseinwohner durch Herunterreißen ihrer Nationaltracht beleidigt. Er versuchte stets gerade die unteren Schichten des Volkes zu überzeugen und sie dadurch zu seinen Reformen zu bekehren. Amanullah war, und das ist die Grundstimmung beim niederen Volk ungemein beliebt. Die Unzufriedenen waren nicht bei den niederen, sondern bei den hohen Beamten und den Sirkars, die vor allem von Amanullah Reformen getroffen wurden.

Am 17. Dezember, wir lagen noch in tiefem Schlaf, brachte plötzlich ein Kanonenschuß. Im selben Moment war die Stadt in Aufruhr. Minuten später schon reisten Scharen von Reiten durch die Stadt, Amanullah in voller Uniform unter ihnen. Zwischen der Gefandtschaft und den Vorgefetzten lag Amanullah Kanonen und Maschinengewehre aufzuführen und bestrafte mehrere Stunden lang die Gasse, auf denen sich die Rebellen eingeengt hatten, mit vernichtendem Feuer. Die Regierungstruppen gingen dann unter persönlicher Führung von Amanullah zum Sturm über und warfen die Aufrührer aus ihren Stellungen heraus. Dabei wurde Amanullah die Wunde vom Kopf geschossen. Zwei Tage darauf warfen englische Flugzeuge Flugblätter über Kabul ab, in denen die Afghanen in den schärfsten Ausdrücken davor gewarnt wurden, die europäischen Gefandtschaften und Kolonien bei ihren Zwistigkeiten in Mitleidenhaft zu ziehen. Das Flugblatt schloß mit einer Drohung, daß England in diesem Falle sofort von Vorderindien aus Peshawar Truppen gegen Afghanistan schicken würde. Zur gleichen Stunde, als Amanullah von den Flugblättern erfuhr, startete die von Deutschland geschenkte Junkermaschine nach Moskau.

Wer von den Kämpfenden in die Hände des Feindes fiel, so erzählten uns unsere Männer, die des öfteren draußen waren, wurde auf die grausamste Weise gequält. Täglich konnten wir von den Fenstern der deutschen Gefandtschaft aus, in der sich außer uns noch 50-60 andere Deutsche befanden, das graußige Bild beobachten wie man die abgehängten Köpfe vorbeitrug. Alle paar Tage trug man die Köpfe zu einem Haufen zusammen und zündete diesen dann an, während die finsternen Gefellen in ihren maderischen Uniformen herumhingen und wilde Kriegslieder sangen.

Am 2. Dezember schickte der englische Gesandte einen Boten zu uns und ließ uns mitteilen, daß in wenigen Stunden ein englisches Flugzeuggeschwader eintreffen würde und mit dem Abtransport der Frauen begonnen werden sollte. Mit diesem Bescheid wurde dann auch die Königin Surja in Sicherheit gebracht.

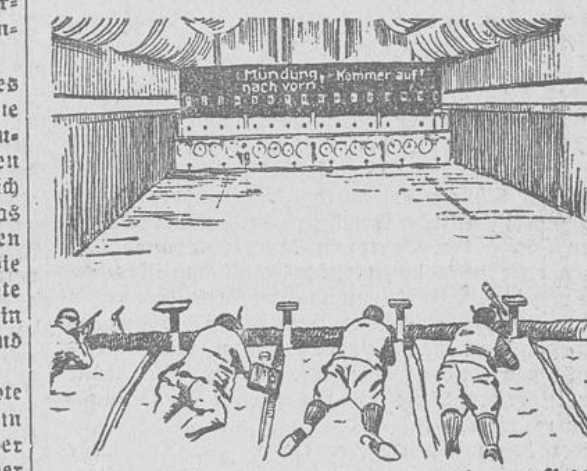


Aus der Ausstellung „Grüne Woche“ 1929 Berlin

1. Blick über die Jagdausstellung in der Halle IV. Im Vordergrund ein riesiger Elch in Bronze.
2. Blick über die Halle II mit dem Zunderschiffzeug Typ „Bremen“ für Schiffsabstimmung in den Vorles.



Der Reichspräsident besichtigt die prachtvolle Gemälsammlung seiner ostpreussischen Heimat.



Kleinkaliber-Schiessen bei der Eröffnung der „Grünen Woche“

Die andere Generation

ROMAN VON J. SCHNEIDER-POERSTL

Urheberrechtlich geschützt durch Verlag Oskar Meißner, Weidau/Sa.

24) (Fortsetzung.)

Die Wette brachte ihm gegen sechs Uhr heißen Mokka und wartete, was er tun würde.

Er trank die Tasse in einem Zuge leer und schob sie ihr wider zu. „Noch einmal!“ sagte er, ohne das Gesicht nach ihr zu wenden.

„Gleich jetzt?“ Seit gestern Abend hatte sie das Bemühen gelernt.

„Gleich jetzt!“ sprach er nach.

Den Ton kannte sie. In zwei Minuten war sie wieder zurück. Die nächste darauf erhielt sie wiederum die leere Tasse ausgereicht.

„Soll ich der — der Dame auch welchen bringen?“ „Misch!“ warf er kurz heraus.

„Eine Semmel dazu?“ „Sie hat wohl keine gute Nacht gehabt, Herr Doktor?“

Er erwiderte nichts. Sie blieb eine Weile stehen, und als keine Antwort kam, ging sie mit schlurfenden Schritten hinaus.

Die Sprechstunde wurde ihm heute zur Pein. Er glaubte, forschende Blicke bei seinen Patienten zu bemerken und sah im Vorübergehen flüchtig nach seinem Spiegelbild. Er war ganz grau im Gesicht, als hätte er Nächte in einem Grabe gelegen und käme zum ersten Male wieder heraus auf die Luft des Tages.

Und sie trug die Schuld daran! „Schöpf mir das Gold, Feind!“

Er hatte ihr den Willen getan, und nun zog es ihn hinab, und es gab niemand der ihm half, sich dagegen zu wehren. Sein eigener Leib sein eigenes Blut, dem er bedingungslos vertraut hatte, daß es gesund war bis zum letzten Tropfen, brachte ihn zu Fall und wurde ihm zum Verhängnis.

Unschlüssig überlegte er nach beendeter Sprechstunde vor ihrer Tür, was er tun sollte. Vielleicht war es noch Zeit, sich von ihr loszureißen! Im nächsten Augenblick fand er bereits vor ihrem Bette.

Finger legte. „Guten Morgen,“ sagte sie leise.

Er horchte gierig auf den Tonfall ihrer Stimme. Es war etwas Eingendes in ihrem Ton, etwas, das gleich ihren Augen und den mädchenhaften Reizen ihres Körpers jeden in ihren Bann ziehen mußte.

„Sie haben sehr gut geruht heute nacht, gnädige Frau!“

Ihr Blick war eine stumme Frage an ihn. Es lag kein Schimmer von Rot mehr in ihrem Gesicht.

„Ich habe bei Ihnen gewacht,“ gab er Bescheid. Er beobachtete sie scharf. Aber in ihren Zügen veränderte sich nichts. „Danke!“ war alles, was sie darauf erwiderte.

Es klang ihm wie Hohn. Und er hatte das Gold für sie geschöpft und seine Seele dafür gegeben, war seinem eigenen Innern untreu geworden, alles um ihre Willen, und sie hatte nichts als dieses kühle „Danke“ für ihn.

Er fühlte ihren Puls und war glücklich, daß er noch länger dieses schmale, weiße Gesicht mit seinen Fingern umspannen durfte. Sie war vollständig fieberfrei, nur matt und müde noch. Das war er auch, wenn auch aus anderem Grunde.

„Wünschen Sie irgend etwas zu lesen?“ Einen Roman oder sonst etwas.“

Sie verneinte.

„Sie werden Langeweile bekommen,“ warnte er. „Ich habe so viel zu denken, daß es für Jahre reicht!“ beschied sie ihn.

„Meine Haushälterin hat in den Vormittagsstunden sehr viel zu tun.“

„Ich benötige niemand!“ kam es ablehnend. „Ich hoffe, daß ich bald die Kraft in mir fühle, aufzustehen. Dann werde ich Ihnen nicht länger mehr zur Last sein.“

„Sie können bleiben, so lange Sie hier zu sein wünschen.“

Er wußte nicht, wie er den Blick zu deuten hatte, mit dem sie ihn ansah. Er mußte geben, sonst machte er womöglich noch eine Dummheit.

zu man Jahre gebraucht hatte, es auszubauen. Aber sie brauchte nichts davon zu merken, daß der Doktor Dorfbach von heute nicht mehr derselbe wie von gestern war. Es würde sie auch wenig oder gar nichts kümmern. „Ich habe für Jahre zu denken.“ Was ging sie da der fremde Arzt an, unter dessen Dach sie sich gefund schloß? „Danke!“ würde sie sagen, wenn sie ihm die Hand zum Abschied reichte. Und es mußte ihm genügen.

Er pflegte sonst seinen Wagen selbst zu steuern. Heute ließ er den Chauffeur ans Rad sitzen. Er fühlte sich nicht sicher genug.

In seinem Grau des Morgennebels lag die Ebene zwischen den Bergen eingeklinkt. Ab und zu blühte der Knauf eines Turmes aus der öden Weite. Bäume und Gräser, die am Ufer des Sees wuchsen, und der Hitze des Tages doppelt ausgefacht waren, amelen gierig den kühlen, trübseligen Tau. Von den Wiesen kam der Geruch von getrocknetem Heu und schmelzendem Schnee. Vor all den Häusern, die der Wagen vor der Stadt passierte, nicht gelblicher Gold der schweren breitrandigen Büscheln. Wildes Gedenkerfengeweige kuschelte sich liebebedürftig an die Bäume.

„Sah ein Knab' ein Mädchen stehn!“

Er mußte den hochgeschlossenen Mantel aufknöpfen. Sein Blick erwiderte ihn sonst.

Die Erde lag gierig die Nebelschwaden in sich hinein, daß sie immer tiefer und tiefer sanken. Wie wellende Dämpfe schwebten sie über dem Gelände. In mattem, faßtem Gelb stand die Sonne dahinter geschleiert.

Ein rudartiges Stöhen rief Dorfbach aus seinen Gedanken. Der Wagen wurde unruhig auf einen Schotterhaufen geworfen, schwebte eine Sekunde und glitt auf der anderen Seite halbwegs in den Graben der Straße.

„Können Sie nicht Obacht geben!“ hörte er den Chauffeur rufen, wenn irgend etwas an dem Wagen kaputt ist, tragen Sie die Verantwortung.“

Ein Kletter tauchte dicht vor ihnen aus den Nebelschwaden. Der dunkle Anzug umspannte die haaere Gestalt, als sei er mit ihm aus einem Gusse. Unter dem Güte leuchtete weißes Haar, das sich an den Schläfen bauschte. „Sehen Sie nach, ob Sie Schaden genommen haben.“

Dorfbach horchte auf, öffnete den Schlag und sprang auf den Weg: „Doktor Dorfbach.“ Seine Verbeugung war ohne jede Verbindlichkeit, lediglich für das graue Haar des anderen berechnet.

„v. Ebrach! Ich nehme natürlich die Schuld voll und ganz auf mich, falls —“

Dorfbach mehrte mit einer leichten Handbewegung. „Es ist sehr unschuldig heute!“ Wie brav der Gaul stand! Nicht im geringsten übermäßig oder erschreckt, wofür sonst Pferde eine besondere Vorliebe haben, wenn sie auf irgend etwas Unerwartetes stoßen.

„Die Straße ist in einem miserablen Zustande,“ sagte Dorfbach, ohne eigentlich zu wissen, weshalb.

„Seit dem Vollenbruchel! Ja!“ Der General horchte auf den Motor, der bereits wieder in Gang gefaßt war. Der Wagen schien vollkommen intakt zu sein. „Von der Marlung, die dort nach Dorfbach abzweigt, an wird es besser. Das Unwetter hat sich nur in einem einzigen Längsstriß entladen. Bei uns ist alles stündlichartig verwüstet. Ihrem Herrn Vater hat es keinen Halm geknickt.“

Dorfbach verbeugte sich, als müßte er dem anderen für seine Worte danken. Dann ein jähes Erschrecken, das er bis in die Spitzen seiner Finger fühlte. Da war irgend etwas im Zuge, oder hatte da irgend etwas hineingekippt, das die Dorfbacher den Ebrachern nähergerückt hatte? Sein Gesicht wurde mit einem Male kühl und abweisend. Er wollte nichts zu tun haben mit den Ebrachern, mochte hundertmal auch beider Blut sich miteinander vermengt haben durch diese Heirat von Rena, er ignorierte die Verwandtschaft, die mit dem billigen Titel voraus, hochmütigen Blickes bislang nach ihnen gesehen hatte. Er hatte eigentlich nicht im Sinne gehabt, heute morgen nach den Eltern zu sehen, aber nun war sein Entschluß fertig, es zu tun.

Er verbeugte sich. „Guten Morgen, Herr von Ebrach!“

„Guten Morgen, Herr Doktor! Sie fahren nach Hause?“

„Nein! Ich will den Eltern noch einen Besuch machen!“

„So meinte ich's ja! Bestellen Sie, bitte, meine ergebensten Grüße!“

„Danke!“

Der Fußschlag des Pferdes war längst hinter ihm verdröhnt, als Dorfbach noch immer gedankenverloren im Wagen saß. Er mußte das wissen, und zwar so rasch als möglich, ob sich da wirklich etwas freundschaftlich Intimes angebaut hatte. „Fahren Sie rascher!“ befahl er, sich nach vorne neigend. Dann ein grenzenloses Staunen; das war doch! — War das nicht? — „Haben Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Haus, Hof und Garten

Kartoffelschnellmast der Schweine.

Von Tierzuchtinspektor Dr. phil. H. Lühge, Assistent am Tierzuchtinstitut der Universität Halle a. d. S.

Die Kartoffel ist ein mit Recht beliebtes Schweinemastfutter, da sie tatsächlich sehr hochwertig und hoch verdaulich ist. Im Mittel enthalten nach Kellner:

	verdaul.	Eiweiß	Stärke
Kartoffeln	1,9 Proz.	ca. 20,0 Proz.	
Runkelrüben	1,1	6,3	
Wasserrüben u. Mören	1,4	7,8	
Gerste	6,1	72,0	
Fischmehl	43,6	44,0	
Wassermilch	3,8	9,0	

Aus den Zahlen geht hervor, daß der Stärkegehalt der Kartoffeln verhältnismäßig recht hoch ist, der Gehalt an verdaulichem Eiweiß sehr niedrig. Also die Kartoffeln sind wie Gerste ein ausgeglichenes Mastfüttermittel. An Stärkewerten enthält die Kartoffel fast halb soviel wie Fischmehl, der Preis des Fischmehls ist fast 10mal so hoch. Und doch ist Fischmehl ein beliebtes und viel eukaufes Füttermittel. Hier liegt der Unterschied im Eiweißgehalt, der im Fischmehl fast 50 mal höher ist als in der Kartoffel. Fischmehl ist also ein ausgeglichenes eiweißreiches Futter und muß anjun. gewachsen. Schweine gefüttert werden, die Eiweiß ansetzen und dementsprechend viel Eiweiß brauchen. Aus dem bisher Gesagten ist also zu entnehmen, daß die Stärkewerte ausreichen, aber eiweißarme Kartoffeln durch eiweißreiche Füttermittel zu ergänzen sind, will man beste Mastfolge erzielen. Eiweißreiche Füttermittel sind neben dem bereits erwähnten Fischmehl noch Getreidemehl, Tierkörpermehl, Blutmehl, Trockenjense und vor allem auch Magermilch. Eiweißreiche pflanzliche Futtermittel, wie Weizenkleie und Hülsenfrüchte, haben sich in der Schweinemast nicht so bewährt, wie die genannten tierischen Futtermittel. Eine Ausnahme davon machen die Weizenkleie-Sojafischmehl und Lupinenfischmehl. Die Fütterung dieser Eiweiße ist ansehnlich recht günstig.

Weiter hat sich bei der Kartoffelmast herausgestellt, daß nicht nur das nötige Eiweiß zugeführt werden muß, sondern daß auch eine geringe Beigabe von Weizenkleie sich besonders bewährt. Eine Schrotmischung in Höhe von 1 Kilogramm je Tier und Tag genügt vollkommen. Die sogenannte Ruckelsojafütterung ist die folgende:

100 g Fischmehl
100 g Weizenkleie
100 g Sojabohnenmehl
700 g Weizen

und 100 g gedämpfte Kartoffeln, wie das Schwein fressen will. Sojagutgemisch und Kartoffeln sind gut miteinander zu mischen und den Schweinen in dickbreitiger Form zu verabreichen. Die 300 Gramm Eiweißfutter enthalten circa 150 Gramm verdauliches Eiweiß, 700 Gramm Weizen 40 Gramm, 7 Kilogramm Kartoffeln 63 Gramm verdaul. Eiweiß, insgesamt 253 Gramm. Diese Eiweißmenge braucht das wachsende Schwein. Auch ein junges Schwein im Gewicht von circa 30 Kilogramm hat fast das gleiche Eiweißbedürfnis. Man vermindert deshalb das Beifutter nicht, sondern gibt dem jungen Mastschwein vom Anfang bis zum Ende der Mast 1 Kilogramm Schrotgemisch und dazu an Kartoffeln, was das Tier fressen mag. Durch den steigenden Kartoffelverzehr steigt auch die Eiweißmenge im Futter noch langsam an. Die Kartoffel-Schnellmast ist also sehr einfach und bei sachgemäßer Fütterung wird man mit dem Erfolge zufrieden sein können.

Kartoffelmast in Verbindung mit Magermilch ist sehr anzueinander und führt zu guten Ergebnissen. 1 Liter Magermilch enthält, wie zu Anfang angegeben, 38 Gramm verdaul. Eiweiß. Stehen zwei Liter Magermilch je Schwein und Tag zur Verfügung, so würde ein Teil des Eiweißfutters durch die Magermilch zu ersetzen sein. Es werde verabreicht:

150 g Eiweißfutter mit 15 g verdaul. Eiweiß
80 g Gerste
2 l Magermilch
7 kg Kartoffeln

256 g verdaul. Eiweiß.

Bei der Mast ohne Magermilch waren 256 Gramm verdaul. Eiweiß vorhanden, nunmehr sind es 266 Gr. Die kleine Erhöhung wurde durch Vermehrung der Gerstengaben um 150 Gramm hervorgerufen.

Steht die doppelte Menge Magermilch, nämlich 4 Liter je Tier und Tag zur Verfügung, ergibt sich folgende Rechnung:

4 l Magermilch	= 152 g verdaul. Eiweiß
1 kg Gerste	= 61 g
7 kg Kartoffeln	= 63 g

276 g verdaul. Eiweiß.

Angebracht ist es, ein wenig Fischmehl mit zuzufüttern. Fischmehl enthält 20-30 Prozent phosphorsäuren Kalk und bewirkt damit einer möglichen Steifheit der Schweine vor. Die Ration könnte sein:

50 g Fischmehl	= 21,8 g verdaul. Eiweiß
900 g Gerste	= 54,9 g
4 l Magermilch	= 15,9 g
7 kg Kartoffeln	= 63,0 g

291,7 g verdaul. Eiweiß.

Der Eiweißgehalt wird selbstverständlich durch das eiweißreiche Fischmehl nochmals erhöht.

Damit wären die besten Mastmethoden bei Kartoffelmast genügend klargelegt. An Stelle von Gerste kann selbstverständlich auch Roggen, Mais oder Weizen treten, ein Teil des Schrotens kann auch Hafer ausmachen. Allerdings nicht zu viel, da die Verdaulichkeit des Hafers nicht hoch genug ist. Im übrigen ist es dringend nötig, die Kartoffeln zu kochen oder zu dämpfen. Versuche in Ruckelsoja haben ergeben, daß rohe Kartoffeln von den Schweinen ganz erheblich schlechter verwertet werden und sich die Fütterungs- und Dampfungskosten bei weitem bezahlt machen.

Der Rekord in der Schweineaufzucht

Der Klostergründer Schreder Neuenkirchen (Pommern) erzielte bei einem Wurf von 14 Ferkeln nach 6 Lebensmonaten das Rekordgewicht von 28 Zentner. Ueber diesen festesten Ferkelbericht die „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzeitung“ folgendes: Bei der Geburt wogen die 14 Ferkel 19,9 Kilo und erreichten im Alter von 4 Wochen ein Gewicht von 99,0 Kilogramm. Nach einer Saugezeit von 73 Tagen wurden die Ferkel, die jetzt zusammen 339 Kilo wogen, auf Mast gestellt. In der 110-tägigen Mastdauer wurde eine tägliche Zunahme von 689 Gramm erzielt, so daß der Wurf nach vollendetem sechsten Lebensmonat 28,01 Zentner wog, d. h. 100,03 Kilo je Tier.

Was wurde gefüttert? Die Mastgeweise erhielt täglich ein Mastfutter bestehend aus 30 Prozent Mais, 40 Prozent Gerste, 15 Prozent Sojabrot und 15 Prozent von Sojabohnen-Mastfutter, dazu Kartoffelschalen bis zur Sättigung. Mit Beendigung des fünften Lebensmonats wurden die zur Mast gelangenden Kartoffelschalen durch frische gedämpfte Kartoffeln ersetzt. Auch das von Sojabohnen-Mastfutter konnte nicht rechtzeitig ersetzt werden, so daß im letzten Mastmonat folgendes Futter verabreicht wurde: 70 Prozent Gerste, 7,5 Prozent Sojabohnenmehl, 7,5 Prozent Weizenmehl, 15 Prozent Lupinen-Fischmehl und frische gedämpfte Kartoffeln bis zur Sättigung. Ueber die Menge des verzehrten Mastfutters können leider keine näheren Angaben gemacht werden, da in Privatwirtschaften eine sachgemäße Kontrolle unmöglich ist.

Schneefütterung. Professor Dechambre hat nach zahlreichen in Schreben gemachten Erprobungen festgestellt, daß 6 Kilogramm entrahmte Milch den Nährwert haben wie 1 Kilo Getreide (eine Futterration). Der Nährwert der Buttermilch entspricht dem der entrahmten Milch. Für Schweine im Gewicht von 19 Kilo haben 1 1/2 Liter entrahmte Milch für das Wachstum denselben Nährwert wie 750 Gramm Vollmilch. Ein Alter der Mutterfau von zwei Jahren ist für den Wurf am günstigsten, die Ferkel haben dann das größte Gewicht. Bei Säuen im Alter von vier Jahren (6. bis 7. Wurf) erzielt man die größte Fruchtbarkeit.

Landwirtschaft

Thomasmehl und Superphosphat.

Diese beiden Phosphorsäuredünger unterscheiden sich im allgemeinen dadurch, daß Thomasmehl langsam aber nachhaltig wirkt, während Superphosphat sich größtenteils schon im ersten Jahre im Boden löst, also auf eine Wirkung von längerer Dauer im allgemeinen nicht zu rechnen ist. Es ist aber nicht gesagt, daß Thomasmehl deswegen nur im Herbst gegeben werden kann, also auch zu Sommerfrüchten, und Superphosphat nur im Frühjahr. Vielmehr hat es auf die Wirkung des Thomasmehls wenig oder gar keinen Einfluß, ob die Phosphorsäure im Herbst oder im Frühjahr in den Boden kommt. Lediglich wirtschaftliche Rücksichten können hier den Ausschlag geben. Winterfrüchten gibt man im Herbst die Phosphorsäure, Sommerfrüchten im Frühjahr. Man kann aber auch das Thomasmehl im Winter auf die raue Furche streuen. Für Superphosphat ist das jedoch nicht zu empfehlen, da die Phosphorsäure dadurch an Löslichkeit einbüßt. Für ihre Wirksamkeit ist es am besten, wenn sie baldmöglichst von den Wurzeln aufgenommen wird. Wohl aber kann man Superphosphat noch im Frühjahr als Kopfdünger auf die Winterfrüchte streuen. Das ist übrigens auch bei Thomasmehl möglich. Auf armen Boden empfiehlt es sich sogar, den Dünger nicht tief unterzulegen, sondern ihn möglichst nahe an die Wurzeln zu bringen. Was sonst die Bodenart betrifft, so gehört Thomasmehl auf saure Böden, weil es sich in diesen schneller auflöst. Dazu zählen die sandigen Böden, ferner sonstige lockere, wenn auch humusreiche Böden. Wegen seines Kalkgehalts wird es auch mit Vorliebe auf kalkarmen Böden verwendet. Da der Kalk gleichzeitig überflüssige Säuren bindet, können saure Weizen und Moorböden nur mit Thomasmehl gedüngt werden. Superphosphat enthält zwar auch Kalk, aber dieser hat infolge des vorhergegangenen chemischen Prozesses nicht die intensive Wirkung wie der Thomasmehl-Kalk. Superphosphat ist die Phosphorsäuredüngung der weniger tätigen

Böden. Sind diese aber sehr tonhaltig, so darf Superphosphat nur in kleinen Mengen oder gar nicht verabreicht werden, da die Phosphorsäure sonst mit dem Ton eine feste Verbindung eingeht. Auch auf stark eisenhaltigen Böden ist das Superphosphat nicht verwendbar; denn Phosphorsäure-Eisen ist für die Pflanzen unbrauchbar. Bei Superphosphatdüngung auf Weizen wird ebenfalls schwerer Boden bevorzugt. Hier gibt man es auch erst, wenn die Vegetation des Grazes bereits eingeht hat. Gut hat es sich auch bewährt, wenn das Superphosphat zwischen dem ersten und zweiten Schnitt gestreut wird. Es vermag dann viel zur Hebung der Grummeternte beizutragen.

Krankende Feldfrüchte und Abfälle können erheblich schaden! Man kann häufig beobachten, daß verfaulte Hackfrüchte, verdorbener Koff so wie die abgefallene Erde aus Mieten und Kellern, in denen Hackfrüchte aufbewahrt wurden, auf die Düngerkäppe gebracht werden. Diese Art der Befestigung ist aber grundfalsch und gefährlich, wie es auch falsch ist, für Fütterung und menschliche Ernährung untaugliche Rüben, Koffstümpfe oder Kartoffeln einfach auf dem Felde und im Garten liegen zu lassen. Diese Abfälle sind gewöhnlich von schädlichen Pilzen befallen, welche im Acker weiterleben und nachfolgende Kulturen verheerend wirken. Diese Rüben müssen deshalb reiflos vom Acker entfernt und auch dem Düngerhaufen ferngehalten werden. Ueber den Kalkgehalt noch nicht so weit vorgeschritten, daß man diese Rüben durch Auskochen des Dampfens noch als Futter geeignet machen kann. Wenn das nicht mehr möglich ist, müssen sie dem Komposthaufen zugeführt werden. Durch Zusatz reichlicher Mengen von Branntkalk müssen aber die darin enthaltenen schädlichen Pilze und Bakterien abgetötet werden. Es empfiehlt sich, diese Rüben erst in kleineren Haufen mit reichlichen Kalkmengen zu vermischen. Erst wenn nach geraumer Zeit alle Schädlinge durch die Einwirkung des Kalkes vernichtet sind, bringt man die Masse auf den großen Komposthaufen. Auf diese Weise kann man eine sichere Vernichtung der Schädlinge erreichen und doch an Kalk sparen. Alle Koffstümpfe vernichtet man am besten durch Verbrennen, nachdem sie genügend trocken geworden sind, da sie sich im Komposthaufen nur schwer zersetzen. Vom Lande entfernt man sie aber am besten gleich nach der Ernte.

Milchwirtschaft.

Der Einfluß des Futters auf Geschmack und Farbe von Milch und Butter.

Bekannt sind die spezifischen Sonderwirkungen bestimmter Futtermittel, die in höheren Milchstrichen oder höherem Fettgehalt zum Ausdruck kommen. Weniger dagegen wird die Wirkung der Futtermittel auf die Konsistenz und Farbe der Butter, ebenso wie auf den Geschmack der Milch beachtet. Erst seitdem der Markt bestimmte Anforderungen an das Produkt stellt und es hier, der ausländischen Markenware ein gleichwertiges einheimisches Erzeugnis gegenüber zu stellen, wurde die Aufmerksamkeit auf die Beziehungen zwischen Futter, Milch und Butter gelenkt. Jedem Futter sind bestimmte Eigentümlichkeiten eigen, die sich auf das Erzeugnis übertragen. Dabei sind die Beziehungen zwischen Nahrungsstoff und Milchfett ganz besonders auffallend. Im allgemeinen erzeugen Futtermittel mit einem weichen bzw. harten Fett auch eine Milch mit einem dementsprechenden Fett. So liefern Rüben, Rübenblätter und rohe Kartoffeln eine harte und bröcklige Butter. Auch Grünfütter, das überflüssig geworden ist und harte Sauergräser machen eine harte Butter. Erst wird die Butter bei einer Verfüllung von Hülsenfrüchtlern, hart bei einer Verfüllung von Kolo- und Palmkernfrüchten sowie von Baumwollsaamen, Nüssen, Lein, Lein und Schmalz. Andere Abfälle der Desinfektion liefern dagegen ein süßes Butterfett. Zu diesen zählen Soja- u. Kapseln. Weich und schmierig wird die Butter, wenn viel Mais und Maisfäule vermischt wird, dagegen mild bei einer Verfüllung von Hafer, Weizenkleie und jungem Grünfütter. Der Wohlgeschmack der Butter kann durch das Futter weitgehend geändert werden. Junges Grünfütter von guten Gräsern und Futterpflanzen, Klee, Mohrrüben und Wurzelgewächse in geringen Mengen, erzeugen eine wohlgeschmeckende Milch und Butter. Von den Kraftfuttermitteln zählen hierzu Hafer, Kolo- und Erdnüssen. Dagegen können Hackfrüchte dann, wenn sie in großen Mengen verfüttert werden, den Wohlgeschmack beeinträchtigen. Sie geben der Milch bzw. der Butter einen scharfen Geruch und salzigen Geschmack. Dies trifft besonders für die Steckrüben zu, die vor allem im Binnenlande diese nachteilige Eigenschaft besitzt. Dies ist auch der Grund, warum die Steckrübe vornehmlich nur in den Küstengegenden zur Verfüllung an das Milchvieh gelangt. Ebenso erzeugen Buchweizen und Nüssen eine Milch mit strengem Geruch und Geschmack. Auch sollen Koff- und Koffstümpfe der Milch bzw. der Butter ihre Geschmackstoffe übertragen. Die Farbe der Butter ist ebenfalls, soweit sie nicht durch chemische Färbemittel verändert wird, auf die Sonderwirkung des Futters zurückzuführen. Im allgemeinen ist eine Butter, die bei Winterfütterung erzeugt wird, von weißer Farbe. Dies bewirken vornehmlich Strohhack, Rüben und Baumwollsaamen. Eine gelbe Butter wird hauptsächlich durch

junges Grünfütter und Steckrüben erzeugt. Doch bleibt diese Sonderwirkung praktisch ohne Einfluß, da die Butter durch künstliche Färbemittel jederzeit nachgefärbt werden kann.

Geflügelzucht

Zur Auswahl der Zuchtstämme für das kommende Jahr. Die Wäuser hat es ja nun zu einer Überflut über die Brauchbarkeit des Hennenmaterials hinsichtlich Leistung sowie Form- und Schönheitsform gebracht. Man hat scharfe Auslese, nur das Beste Material darf den Hennen, aber seinen Zuchtstamm einberufen werden. Alles andere ist entweder zu isolieren oder abzuschaffen. Auch wähle man dazu Hennen aus, die etwa erst um den Jahreswechsel wieder mit Eiern begonnen haben, sie kommen dann nicht schon abgelegt und geschärft in die Zuchtperiode und erzeugen dann nicht so leicht unbefruchtete Eier und schwächliche Nachzucht. Man füttere ihnen nicht zuviel Körner, desto mehr aber Grünzeug und Knochenschrot in frischerem Zustand. Der Scharraum und das Staubbad, sowie natürlich auch der Auslauf mit Weidenbetriebs sind immer auf dem Laufenden zu erhalten.

Wie man Brüter auf Vorrat hält. Eier halten sich für Brutweide bekanntlich so lange tauglich, wie die Erzeugerin zum Brüten braucht. Hühner also 21, Enten 28, Gänse 28, Trutentier 27, Perlhühner 27 Tage. Dies geschieht aber auch nur dann, wenn die Eier die rechte Pflege erhalten. Dazu gehört, daß sie frostfrei im Halbdunkel verwahrt und fleißig gewendet werden. Das letztere geschieht nicht selten recht ungewöhnlich, indem der Dotter zu oft in seine frühere Lage zurückkommt, das wird aber vermieden, wenn wir die Eier auf beidseitigen Ausbreitern verwahren. Dazu macht man sich ein Geviert in Quadratmetergröße aus 2,5 Zentimeter starkem und 10 Ztm. breiten Klebenholz, dahinein legt man 8-10 Stück nach einer Seite etwa 2 Ztm. abfällig gehaltene Querbretter, die je mit 2 Leitenden so benagelt sind, daß die Eier leicht darauf rollen können. Auf ein Querbrett gehen im Durchschnitt 2 Eier, auf 10 Brettern also 20 Eier, die sich mit 10 Handgriffen insgesamt täglich so wenden lassen, daß der Dotter niemals wieder an dieselbe Stelle kommt, denn der Durchmesser des Eies, das man an jedem Morgen zu unterst wegnimmt und nach oben legt, ist im Umfang 3/4 mal enthalten.

Zur Auswahl der Brüter. Alle Eier sollen frisch sein und möglichst gleiches Alter haben. Nicht älter als 10-12 Tage. Nur normale Eier von mittlerer Größe wählen! Auf Bruch untersuchen! Eier nicht abwaschen! Beschmutzte Eier ausschließen! Nur Eier von gesunden, gutgelegten Hennen auswählen.

Woher bezieht man seine Brüter? Von Züchtern, die ehrlich und deren Tiere leistungsfähig sind und freien Auslauf haben. Besonders ist zu berücksichtigen, daß die Züchter unter möglichen gleichen klimatischen Verhältnissen gehalten werden (bodenständige Eier). Auch muß die Haltung der Tiere für ein gutes Eiermaterial bürgen. Der Bezug aus Zuchtstationen ist zu empfehlen.

Der Tierarzt.

Wärmer bei Stürmen hohlen. Frage: Seit einiger Zeit bemerke ich in dem Hof meines 3-jährigen Fohlens ca. 25 Ztm. lange Würmer. Wie kann ich dieselben beseitigen? Antwort: Es ist aus der Ursache nicht zu ersehen, um welche Würmer es sich handelt. Am häufigsten werden Spulwürmer beim Pferde beobachtet. Sie sind weißlich von Farbe, wie ein fester Faden, an beiden Enden spitz auslaufend und von verhältnismäßig großer Länge. Je nach dem Alter, desgleichen auch verschiedenen Stadien, in großen Mengen im Darm lebend, können sie eine Verstopfung mit tödlichem Ausgang bewirken, aber auch durch ihre Ausscheidungsprodukte u. d. durch den Zerfall abgestorbener Würmer u. d. durch die sie das Blut vergiften. Das beste Mittel ist Anthelmintikum, das nur auf Rezept verabreicht wird, kein Art mit Brechmitteln, und für Fohlen Kresol, alles Gift, die nur eine tierärztliche Ordination verabreicht werden sollen. Das Mittel sind Mohrrüben und Petersilienkraut, sowie Zwiebeln, in das Futter gemischt. Vor allem aber festes jodiertes Entiern des Kotes aus dem Stall und verhindern, daß beschmutzte Streu gefressen wird.

? Fragekasten ?

M. S. Nachbarrecht. Antwort: Der Nachbar hat kein Recht, Ihnen die Benutzung der Einfahrt zu verbieten. Sie können, wenn Sie raten, von ihm die Eintragung Ihres Rechtes auf Benutzung der Einfahrt auf Grund des Vertrages von 1853 in das Grundbuch verlangen. Welches sich der Nachbar, so lassen Sie den Nachbar auf Bewilligung der Eintragung durch einen Rechtsanwalt verklagen.

D. N. Drainage. Frage: Ist eine Drainage von 0,40 Meter Tiefe auf schwerem, unburchlässigem Lehmboden nicht zu flach? Bezieht sich die Tiefe auf die Drainage der Drainage der Drainage? Der Nachbar hat die Drainage 0,70 Meter tief gelegt, behauptet aber, sie wäre zu tief, weil das Wasser zum Teil oben stehen bleibt. Woran kann das liegen? Was wäre am zweckmäßigsten? Antwort: Ihre Frage ist aus der Ferne sehr schwer zu beantworten und muß die genauesten Dispositionen an Ort und Stelle getroffen werden. Die Drainage auf einer Tiefe von 40 Zentimeter zu legen, erscheint mir doch zu flach und müßte diese doch schon auf mindestens 50 bis 60 Zentimeter gelegt werden. Zu dieser Tiefe dürfte keine Frostgefahr mehr vorhanden sein.